

The Best



The Beast



Dr. Gilleys Wunderwesen

Was passiert, wenn ein High-End-Hersteller einen wirklich audiophilen Musikserver baut? Einen, der völlig intuitiv zu bedienen sein soll, dabei universell, zukunftsicher und absolut absturzfest. Die Frage beantwortet jemand, der Server und Streamer nie recht mochte.

Das hätte man mir mal vor 40 Jahren sagen sollen: Du wirst in einigen Jahrzehnten, also so ungefähr im Greisenalter, um die 1000 Alben in einem Testgerät haben. Damit wäre der verfügbare Platz aber erst zu einem Viertel genutzt. Und wenn dir tatsächlich noch mehr Auswahl sein wird, stellst du einfach einen Miniatur-Datenspeicher daneben. Alles superbequem vom Hörplatz aus zu steuern, von einem beliebigen deiner kleinen kabellosen Hand-schmeichler, die dich mit diesem Superrechner verbinden, dir Cover und Künstler und überhaupt alles anzeigen, was du willst. Und das Beste: Es wird so fantastisch klingen, wie du es dir nur Tage vorher nicht vorstellen konntest. Und es wird immer, einfach immer funktionieren, nie „stottern“, nie hängen bleiben, wie man sagen wird, nie Unverständliches tun oder von dir nervtötendes Spezialwissen verlangen. Deine Mutter wird es bedienen können.



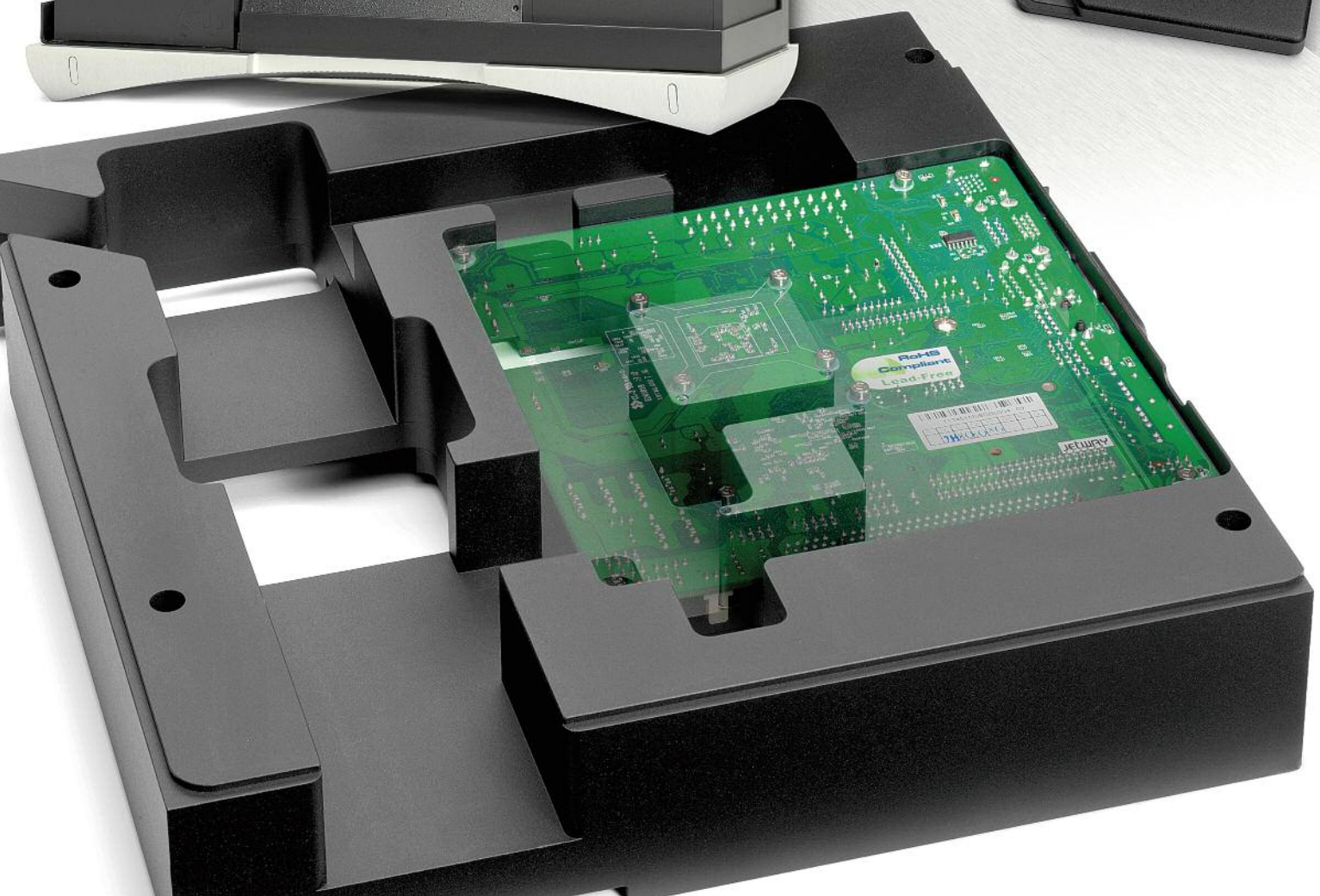
Den ersten Teil hätte ich damals womöglich sogar geglaubt, ich war schließlich eifriger Science-Fiction-Leser. Aber dann: Für mich klangen die Server und Streamer, die ich zu hören bekam, nie wirklich befriedigend, sie kamen nicht an die CD-Wiedergabe meiner aktualisierten Jadis-Digital-Kombi oder des Spectral SDR-4000SL heran, auch nicht in 24-Bit-Auflösung, gleichgültig, wie oft sie sonstwo gepriesen wurden. Innere Dynamik, oft Grobdynamik, Plastizität, Dabeiseinseindruck, es mangelte hier und da. Dann die praktischen Probleme, Aussetzer und Abstürze und nie fertig werdende Updates, die haarsträubendes Verhalten in den Griff bekommen sollten. Und wie oft bekam ich auf die Frage nach einem Rechner-gestreamten Titel die Entgegnung, das wisse man gerade nicht, sei halt ein WAV-File (ich erinnere das allein dreimal von der diesjährigen High End). Ein einziges Missvergnügen.

Mitspieler

Laufwerke: TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / Rönt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** ViV Rigid Float, Nottingham Anna II, Thales, Brinkmann 12.1 **Tonabnehmer:** Kondo IO-M, London Reference, SoundSmith Strain Gauge, Ortofon Cadenza Mono, Air Tight PC-1 Supreme, Brinkmann EMT ti **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Tuner:** Marantz 10B **Vorverstärker:** Kondo KSL-M77 **Endverstärker:** Jadis JA 80 (2010), Gryphon Reference One **Lautsprecher:** Märten Bird 2, Living Voice OBX-RW **Kabel:** Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature/Furutech E50(R), Acoustic System Liveline RCA Special, Harmonix Golden Performance, Aural Symphonics Magic Gem v2t, Adagio Audio Digital Reference **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Magnan Signature, Audioplan Powerstar, Antispikes, Acoustic System Resonatoren, Shakti Holograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, Regale: Thixar SMD, HRS, Audio Magic Delta, Salamander Design, Black Forest SoundBoards + SoundBridges, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger + Record Cleaning Fluid, Stylast

Zeitsprung. Ich sitze vor einem wuchtigen, aber mit seiner geschwungenen und geriffelten Frontpartie auch beweglich und elegant wirkenden Musikserver mit dem sprechenden Namen „The Beast“. Seit Monaten im Betrieb, weigert sich The Beast beharrlich, irgendeinen Ärger zu verursachen, nicht den kürzesten Aussetzer hatte er produziert. Also probiere ich es mit etwas Gewalt, ihn aus dem Konzept zu bringen: Musik laufen lassen von den internen SSD-Festspeichern, währenddessen eine CD in den Schlitz schieben, was The Beast zum automatischen Rippen bewegt, dann wild auf dem Touchscreen heruntippen, andere Titel starten, über Shoutcast, einen der vorinstallierten Radio-Streamingdienste, einen Sender anwählen, und zu guter Letzt einfach mal, noch während des CD-Einlesevorgangs, die CD-Auswurf Taste gedrückt halten. Was passiert? Die Musik läuft ungerührt so wie gewählt, die CD kommt aus dem Schlitz, zwei bereits eingelesene Titel sind verfügbar. Besser geht's nicht!

Wie das alles gelingt, wonach andere Hersteller jahrelang mit teuren IT-Entwicklerteams streben? Das ist eine spannende Geschichte wie sie eigentlich nur einmal so passieren kann. Startpunkt: ein HiFi-verrückter Hersteller von High-End-Lautsprechern, der Schweizer Uhrmachersohn (was denn sonst?) Gerhard Schneider. Er



hatte in den Achtzigerjahren mit seinen Acoustic-Lab-Modellreihen Bolero und Stella hauptsächlich in Japan große Verkaufserfolge erzielt und sah sich nach der Asien-Krise in den späten Neunzigern nach einem neuen Betätigungsfeld um. Mit dabei sein alter Freund Rene Etter, der sich in der Schweiz als High-End-Händler einen Namen gemacht hatte. Schneider stieß auf den US-Hersteller ReQuest, der damals schon Musikserver baute und WAV-Files, also das Format, mit dem sich Musik auf CDs befindet, auf Festplatten kopierte, dies, als alle Welt noch mit lächerlichen MP3-Daten hantierte. Die beiden Schweizer stellten fest, dass die Server von ReQuest absolut standfest waren und dazu gut klangen, beides Ergebnis jahrelanger Software-Entwicklung.

Da sich Etter schon lange mit Musikwiedergabe vom Computer beschäftigt hatte und überzeugt davon war, dass das sogar besser als von CD klingen könnte, sprang er besonders auf die Linux-basierten Lösungen von ReQuest an. Beide versuchten, den US-Hersteller davon zu überzeugen, seine Server audiophiler zu bauen. Die bekundeten daran jedoch keinerlei Interesse, verkauften sich ihre Server doch auch so vieltausendfach. Ab 2004 fingen Schneider und Etter daher an, eigene Server mit der ultra-stabilen und bewährten ReQuest-Technik herzustellen und diese audiophil auszurüsten, nicht zuletzt bei den Audio-Schnittstellen. Außerdem wollten sie die Geräuscentwicklung durch Ventilatoren und Festplatten vermeiden und für eine einfache Bedienung der Geräte sorgen.

Laut Gerhard Schneiders Bericht sollen die eigenen Server ab 2008 schon sehr gut geklungen haben, ab diesem Zeitpunkt gingen die US-Verkäufe von ReQuest wegen der Immobilienkrise so

Oben: Klangdienlich und zukunftssicher: Der modulare Aufbau erlaubt dem Hersteller, eine 10jährige Update-Garantie für zukünftige Technologien zu geben. In rot, silber und schwarz die qualitativ unterschiedlichen und leicht wechselbaren Clocks

Unten: eines der aus dem Vollen gefrästen Aluminium-Blöcke für eine optimale Temperatur- und Resonanzstabilität

stark zurück, dass die Amerikaner sich für audiophile Mitentwicklungen öffneten. In der Folge wurde zusammen mit einem von der Idee des ultimativen Musikservers begeisterten Privatinvestors die ReQuest Audio Switzerland AG gegründet, dann kaufte man wegen der Software und der Entwicklungsressourcen die ReQuest LLC in USA. Später kam noch der High-End-Digitalspezialist MSB mit seinen Baugruppen als Zulieferer ins Boot. The Beast nahm immer mehr Gestalt an.

Was Ende 2013 in die Serienproduktion ging, verblüffte mich vom ersten Moment an. Nicht, weil ein für mein Auge wirklich schönes, zeitloses Äußere gelungen war, sondern weil The Beast gleich mit den ersten Takten Musik „richtig“ in meinen Ohren klang. Dieses Tier besitzt einfach einen stimmigen, sonoren, selbstverständlichen Ton.

Das birgt aber eine gewisse Gefahr für den Besitzer: Man ist geneigt, es einfach spielen zu lassen, es erst gar nicht durch den üblichen High-End-Aufstellungsparcours zu schicken. Warum sich um klangliches Finetuning bemühen, wenn eh schon alles substanzvoll und ausgewogen klingt, eben sprichwörtlich im Lot ist? Wer wissen will, was wirklich im Beast steckt, sollte jedoch über diesen, durchaus angenehmen, trägen Punkt hinauskommen und beispielsweise ein paar Versuche zur Aufstellung machen. Ich startete damit, das knapp 35 Kilogramm schwere Teil vom Birken-Schichtholzregal auf ein Thixar SMD-Rack zu stellen. Wow, jetzt gewannen Feinstauflösung, vor allem die Ober-ton-Ausdehnung, der Bass griff mehr

durch, die Raumgrenzen wurden deutlicher. Auf der *Supreme Sessions 1* (Martens Recordings) rückte die Stimme näher, die Griffgeräusche auf der Gitarre gehörten jetzt eindeutig zum Korpus, wirkten nicht wie etwas abgetrennt im Raum, und bei „Can't Believe He Ever Said Goodbye“ hebt die Stimme schneller und intensiver ab als

vorher. Noch deutlicher wird dieser Aspekt bei Orffs *Die Kluge* unter Herbert Kegel, jetzt erklingen die Stimmen dramatischer, der Trommelschlag nach „dann wirft er dich in seinen Turm“ gelingt energischer, alles findet raumgreifender statt und verhilft den dramatischen Szenerien zu einer livehafteren klanglichen Inszenierung.

The Beast ist eben nicht nur ein Wunder an Zuverlässigkeit, an einfacher Bedienung und stimmigem Klang. In ihm steckt auch tatsächlich ein wildes audiophiles Tier, man sollte es mit ein paar der üblichen Maßnahmen herauslassen, Aufstellung, Kabelversuche und Derartiges. „Wunder“ wurde übrigens schnell mein Stichwort, während mir das gleichermaßen äußerst gutmütige wie wilde Tier ans Herz wuchs. Unglaublich, was es alles kann und wie intuitiv man damit umzugehen lernt. Nach einigen Tagen schoss mir der Titel eines alten Science-Fiction-Romans



durch den Kopf, den ich als Jugendlicher gelesen hatte, „Dr. Gilleys Wunderwesen“, und The Beast verband sich mehr und mehr mit diesem „Wunderwesen“. Ein paar Beispiele, warum das so ist:

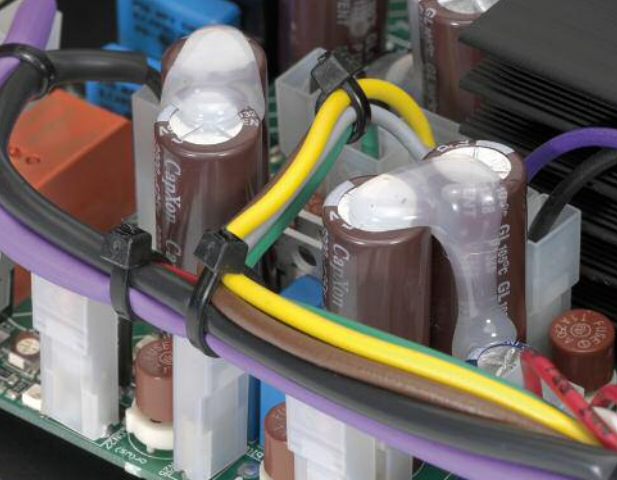
Wer kein Internet im Haus will, keine Wireless-Lan-Verbindung, kann das Beast einfach wie einen CD-Spieler mit Riesen-Musikspeicher verwenden. Simple Bedienung am Touchscreen, die Titelsuche kann auf verschiedene Arten erfolgen, Eingabe mit Tastatur, Durchlaufenlassen der Cover (mit sanftem Nachwippen wie bei Apple, cool), über schon erstellte Playlisten, kürzlich gespielte oder hinzugefügte Titel – alles selbsterklärend und wunderbar übersichtlich. Wer es etwas komfortabler mag, schließt ein Lan-Kabel an, macht The Beast damit zum Sender und Empfänger von Steuerbefehlen und Informationen zur gespielten Musik, und kann es somit über ein Smartphone, iPad oder einen anderen Rechner steuern. ReQuest leistet sich einen Lizenzvertrag mit Gracenote, der großen CD-Datenbank, die auch von Apple genutzt wird. Hängt The Beast am Netz, lädt es automatisch die verfügbaren Covers, Titelfinfos und Begleittexte. Also kaum noch WAV-typische unbekannte Titel. Mir hat gut gefallen, dass zwar kurz nach Veröffentlichung des fantastischen neuen Swans-Albums *To Be Kind* (Stumm/2-CD, 3-LP) die Daten dazu noch nicht verfügbar waren, aber bereits nach meiner händischen Eingabe des Wortes „Swans“ gefunden und dem Album automatisch zugeordnet wurden. Alles ohne Bedienungsanleitung, die Bildschirmanzeige des Beast führt einen intuitiv.

Obwohl das User Interface, die Benutzeroberfläche, absolut vorbildlich ist (und wo gibt es sonst ein Modul für fast jede beliebige Sprache?!), ein kleiner Bug, eine Unstimmigkeit ist mir

Links: The Beast sieht auch mit abgenommenem Deckel so edel aus wie eine schweizer Uhr von innen. Die blauen SSD-Festspeicher sind bis 2 Terabyte aufrüstbar

Rechts: die Innenansicht des Netzteils, oben der Ventilator. Selbst mit den Ohren an der Rückseite des Gerätes ist er nur sehr leise wahrnehmbar und auch in einem ruhigen Raum ab einem Meter Abstand praktisch nicht mehr zu hören





Alles für den Klang: Sorgfältige Kabelführung und resonanzdämpfender Verguss von Bauteilen im Netzteil

dennoch aufgefallen: Hört man Radio mit den unzähligen Programmen, die leicht auffindbar in SHOUTcast, TuneIn Radio oder JazzRadio vorgespeichert sind und sich wiederum auch für einen Anfänger leicht in eine Favoritenliste legen lassen, wird unter bestimmten Bedingungen eine falsche Datenrate angezeigt – dann, wenn man den aktuell gestreamten Musiktitel für Zusatzinfos anklickt. Die klanglich entscheidende Vorauswahl über die Qualität der Datenrate funktioniert aber perfekt, und die derzeit 374 Sender, die mit 320 KBit ins Netz gehen, klingen zum Teil sehr anständig, etwa „Audiophile Jazz“ (die gern sehr robust die Stile wechseln, in 10 Minuten vom Mahavishnu Orchestra zu Oldtime-Jazz zu Sarah Vaughan). Dass etwa der Bayerische Rundfunk sein BR-Klassik mit einer lausigen Datenrate in die Leitungen tröpfelt, dafür kann The Beast wirklich nichts. Generell sollte man sich von Internet Radio momentan noch keinesfalls etwas erwarten, das in die Nähe des Klangpotenzials des Beast kommt.

Gerhard Schneider sagte mir, dass es auch Kunden gebe, die zwar so ein Wireless-Zeug nicht im Haus haben wol-



Optional erhältlich: Die analog aufgebaute Lautstärkeregelung Diamond von MSB, erkennbar an der Ummantelung mit Kupferfolie

len, aber das Beast dennoch vom Sitzplatz aus bedienen wollen. Für die soll es in Kürze tatsächlich eine kabelgebundene Fernbedienung geben. Unglaublich, man ahnt, wie sehr der Hersteller bestrebt ist, das Gerät den realen Benutzern anzupassen, damit nicht die Benutzer sich dem Gerät anpassen müssen. Wer sich für die Verbindung mit dem Netz entscheidet – das USB-Interface stammt wie die Digitalsektion von MSB – hat mehrere Vorteile, einer beweist nochmal, wie sehr man in der Schweiz an die Belange der Kunden denkt: Für den Service ist ein „ARQ-Link“ genanntes Kontrollsystem eingerichtet, mit dem sich sämtliche Funktionen des Beast vom Hersteller aus der Entfernung überwachen lassen. Das Laden von Software-Updates gehört dazu, im Extremfall könne man sogar Festplatten reparieren, einige Kunden lassen sich auch CDs durch ReQuest aufspielen. Schneider betont, dass mit ARQ-Link ein Zugriff auf Computer oder Smartphone der Kunden unmöglich sei. Aus Datenschutzgründen hält er es für ein Unding, dass der Service mancher Hersteller durch sogenanntes „Team view“ auf den heimischen Rechner erfolge, was bedeutet, dass der gesamte Computer offen liegt wie ein Buch.

ReQuest garantiert übrigens eine Update-Sicherheit von ganzen zehn Jahren. Ein sehr selbstbewusstes Versprechen, wenn man bedenkt, wie schnell die technische Entwicklung ist, in der viele Geräte schon 10 Minuten nach dem Kauf veraltet sind. Aber The Beast ist komplett modular aufgebaut, sämtliche Bestandteile sind leicht zugänglich und wechselbar. Auch die klanglich so entscheidende Clock lässt sich optional schnell gegen andere Modelle tauschen, ich habe es mit den drei verfügbaren Typen von MSB probiert:

Mit der Clock, die The Beast als Standard enthält, spielt es wie beschrieben, harmonisch, voll, kräftig und angenehm. Was De-

tailreichtum, Feinauflösung, dynamische Attacke und Bühnendefinition betrifft, kommt das Beast damit nicht an die aktuelle Version der viel teureren, großen Jadis-Digitalkombi heran. Der Vergleich ist natürlich auch deswegen nicht fair, weil das Beast als Musikserver weitaus mehr kann. Bei der nächstgrößeren Clock von MSB, sie nennt sich, abgeleitet von der unvorstellbar kleinen Zeiteinheit der Femtosekunde, „Femto 140 Clock“ und soll die zweitgenaueste auf dem Markt sein, bei ihr also sieht das klangliche Bild schon ein ganzes Stück anders aus. Im Grundton wirkt das Beast etwas kräftiger, spielt zwar im direkten Vergleich um eine Spur weniger fein und räumlich differenziert als Jadis, aber immer wieder auffällig mit dieser wunderbaren harmonischen Struktur, maximal entfernt von dem, was viele als anstrengenden oder künstlichen Digitalklang beschreiben. Damit habe ich mit größtem Vergnügen die meiste Zeit gehört, wieder ohne großes Verlangen nach Änderungen.

Schließlich setzte ich die große „FemtoSecond Galaxy Clock“ ein, laut MSB der für Audio-Zwecke genaueste Zeitgeber überhaupt, mit einer maximalen Jitter-Rate von 77 Femtosekunden. In „Sposa, Non Mi Conosci“ von Cecilia Bartoli (*Sospiri*, Decca, 2-CD) rückten die Streicher näher, klangen offener und kraftvoller, ihr rhythmischer Ausdruck hatte deutlich gewonnen, die Tastenanschläge rechts erklangen nun akzentuierter, das Spiel wurde unmittelbar hörbar zum echten Zusammenspiel. Ein Ereignis jetzt Bartolis Auftritt: Ihr Gesang kam nun ganz wundervoll mit dem ganzen Körper, der stand völlig frei vorne, mit hörbarem Raum und Bewegung, die Plosive blieben noch besser bei

der Stimme. Dazu war die Abbildungshöhe der gesamten Darstellung jetzt auffällig überzeugend, aus dem Orchester fielen vorher nicht wahrgenommene Geräusche auf. Und dann der Stimmausdruck bei „Credi ma sei crudel!“ – höchst differenziert, von Augenblick zu Augenblick mit einer anderen verzweifelten Beimengung. Das schmerzliche Grauen dieser Szene, allgemein die große innere Bewegung, alles das, was Cecilia Bartoli so auszeichnet, die ja keine „große“ Stimme besitzt, das ist jetzt zu hören und man begreift, die Größe ihrer Stimme liegt eben im feinnervigen Ausdruck und ihrer Leidenschaftlichkeit.

Verblüffend, wie ähnlich The Beast und die Kombo von Jadis sich jetzt sind, das Wunderwesen aus der Schweiz kommt räumlich etwas weiter vor und mag vielleicht deswegen eine Winzigkeit charakteristischer zeichnen, die Franzosen haben womöglich in der Abbildung der Höhe die Nase minimal vorne. Jedenfalls sind die Unterschiede eher unbedeutend und mit



Sehr begrüßenswert: Der Digital-Analogwandler hat keinen Eingang. Das vermeidet Jitter, der durch jede Verbindung und jeden Eingangsumschalter entsteht. Hier läuft der DAC also von einer einzigen Clock

anderen Kabeln oder veränderter Aufstellung verschieben sie sich schnell.

Es stellt sich die Frage, wie es den Schweizern gelang, ihren Musikserver mit einem derart phänomenalen Klang auszustatten, wo er doch permanent im Hintergrund ablaufende Operationen auszuführen hat, die potenziell klangschädlich sind. Neben den Hightech-Clocks von MSB und der völlig stabil laufenden Software stecken im Beast diverse audiophile Ausstattungen, die über die langen Entwicklungsjahre immer weiter gewannen: Entscheidend für die außergewöhnliche Auflösungsfähigkeit ist sicherlich das Netzteil, welches dafür sorgen muss, dass die feinste Signalebene nicht einfach im Eigengeräusch untergeht. Tatsächlich gibt ReQuest Audio Switzerland einen Fremdspannungsabstand für die Stromversorgung von extrem hohen 160 Dezibel an; alles über 130 Dezibel darf hier als herausragend gelten. Die Maßnahmen beginnen hier bei einem eigenen Netzgenerator, um ein perfektes Sinussignal zu erhalten, über eine Temperaturkontrolle und -regelung der DAC- und Analogboards,

was auch die schwachen Gleichspannungsversorgungen absolut stabil halten soll, bis hin zu Spezialkabeln für die DC-Verbindungen und eine effektive Kapselung des Netzteils.

Wichtig scheint mir auch zu sein, dass die in Zusammenarbeit mit MSB entwickelte Wandlersektion alle ankommenden Digitalsignale nativ verarbeitet, sprich, kein Upsampling oder andere vermeintliche Aufwertungen betreibt. Damit liegen ReQuest und MSB auf einer Linie etwa mit Kondo und Jadis. Selbstverständlich spielt The Beast aber auch höher getaktete Sample-Formate ab als die 44100 von CD-WAV, bis zu 384000, das in 16, 24 oder 32 Bit und auch im FLAC-For-

mat, dazu sämtliche vier DSD-Formate, die für den audiophilen Bereich derzeit an Bedeutung gewinnen. Zusammen mit dem modularen Aufbau geht es wohl nicht zukunftssicherer.

Nicht im Testgerät eingebaut war die optionale, analog aufgebaute Lautstärkeregelung von MSB, genannt Diamond. Für 3000 Euro Aufpreis kann The Beast damit nicht nur Endstufen ohne dazwischengeschaltete Vorstufe ansteuern. Über den zusätzlichen XLR-Eingang wird der Musikserver damit selbst zur Vorstufe, wenn nur ein weiteres Gerät angeschlossen werden soll. Praktisch kann der Eingang auch ohne Diamond Lautstärke-regler sein, wenn die verwendete Vorstufe nicht genug Eingänge besitzt.

Für mich wurde The Beast schnell zum ersten Server oder Streamer, der mich klanglich nicht nur vollständig begeistert, sondern den ich auch immer mit richtiger Freude bedient habe, ohne jede Einschränkung. Weil ich wegen seiner Fähigkeiten wiederholt die Assoziation zum Science-Fiction-

Roman „Dr. Gilleys Wunderwesen“ hatte, schaute ich den irgendwann im Netz nach. Wissen Sie, wie sein englischer Originaltitel lautet? „B.E.A.S.T.“! Unser Gehirn birgt immer wieder erstaunliche Überraschungen. Und es ist viel leistungsfähiger als wir denken. So wie auch The Beast.

Musikserver ReQuest Audio The Beast

Digitaleingänge: keine **Digitalausgänge:**

S/PDIF coax (Cinch und BNC), AES/EBU,

Toslink, Pro i2S **Analog-Ausgänge:** Sym-

metrisch XLR, Cinch **Besonderheiten:** Ausgangspegel ohne Volumemodul in 3dB-

Schritten anpassbar, Schalttrigger für Endstufen **Ausgangsspannungen:** 5 V

symmetrisch, 3,6 V asymm., jeweils in 3-dB-Schritten anpassbar **Frequenzgang:**

0 – 30 kHz (-3dB) **Ausgangsimpedanz:** 50 Ohm **Optional:** MSB Diamond Lautstär-

keregelung 3000 Euro, Femto 140 Clock 6250 Euro, FemtoSecond Galaxy Clock

10000 Euro **Maße (B/H/T):** 44/19/45 cm **Gewicht:** 34,6 kg **Garantie:** 2 Jahre,

SSD: 3 Jahre **Preise:** 28750 Euro (1TB SSD), 29750 Euro (2 TB SSD)



Kontakt: hifi2die4, Austraße 9, 73575 Leinzell, Telefon 07175/90 90 32,
www.hifi2die4.de